

## ZUR SCHALTUNG IM VORJULIANISCHEN RÖMISCHEN KALENDER\*)

Bekanntlich ist die Schaltung im sog. vorjulianischen Kalendersystem nicht nur eine seltsame Sache, sondern auch auffällig falsch. Das durchschnittliche Jahr zählte genau einen Tag zuviel im Verhältnis zum Sonnenjahr:  $4 \times 355 + 22 + 23 = 1465$  Tage, während 4 julianische Jahre  $= 4 \times 365 + 1 = 1461$  Tage. Da muß es jedem auch auffallen, daß die vorjulianische Schaltung ausgerechnet zu einem richtigen Mondjahr, d.h. einem Jahr von 354 Tagen, passen würde. Keiner, soviel ich weiß, hat sich bisher diese Erwägung zunutze gemacht. Offensichtlich hat die Zahl 355 die Forscher fasziniert und nur zu möglichen Erklärungen der ungeraden Zahl verführt. Freilich ist man geneigt, den Etruskern die römische Kenntnis einer „adaptation d'un calendrier lunaire à l'année solaire“ zuzusprechen<sup>1)</sup>. Dennoch gibt es einen gewissen Anlaß, die Gültigkeit eines Mondjahres zu Rom zu erwägen, und zwar weil die Frühgeschichte Roms eine Zeit der Etruskerherrschaft aufweist und die Etrusker bekanntlich ein Mondjahr benutzt haben<sup>2)</sup>. Es dürfte also sein, daß dieses etruskische Mondjahr tatsächlich die richtige Zahl von 354 Tagen enthielt, und daß folglich die im vorjulianischen Kalendersystem so auffällig falsche Schaltung vielmehr zu jenem etruskischen Mondjahr gehörte. Dies würde aber bedeuten, daß das vorjulianische Jahr (355 T.) erst nach dem Ende der Etruskerherrschaft eingeführt worden sei, und zwar unter Beibehaltung der zum etruskischen Mondjahr zugehörigen Schaltung. Ein solcher Vorgang könnte erklären, warum das durchschnittliche republikanische Jahr  $366 \frac{1}{4}$  Tage enthielt, und daß eben deshalb die verantwortlichen *Pontifices* buch-

---

\*) Zusammenfassung eines im November 1977 an den Universitäten zu Köln und Mainz gehaltenen Vortrags.

1) J. Bayet, *Histoire politique et psychologique de la religion romaine*, Paris 1969, 89: „enseignée aux Latins par les Etrusques?“. J. Heurgon, *Rome et la Méditerranée occidentale*, Paris 1969, coll. Nouv. Clio, 207: „le calendrier lunisolaire y a été introduit par les Etrusques“: er meint die 355 Tage. Vgl. N. 8a.

2) J. Heurgon, *La vie quotidienne chez les Etrusques*, Paris 1961, 229–31: „Les divisions du temps“ (auch für die weiteren Daten bez. des etrusk. Kalenders).

stäblich schalten und walten mußten, wie sie angeblich getan haben. Gibt es in unseren antiken Quellen in bezug auf den Kalender Andeutungen, die einen solchen Vorgang bestätigen könnten?

Wie ich schon in mehreren Aufsätzen veröffentlicht habe, gibt es im sog. vorjulianischen Kalender eine unverkennbare Periode von 59 Tagen, also von 2 Mondmonaten, und zwar vom 24. Dezember bis einschließlich den 24. Februar. Diese Periode folgt also auf den 23. Dezember, den Tag, der im Festkalender *Larentalia* heißt. *Larentalia* soll „der Todestag der Acca Larentia“, d. h. der Nährmutter des Romulus, sein. Der letzte Tag jener Periode von 59 Tagen dagegen hieß *Regifugium*. Man hat immer wieder die historisierende Erklärung der Alten, *Regifugium* bedeute die Flucht der Tarquinier aus Rom, abgelehnt und vielmehr gemeint, die Flucht des Königs sei mit der Flucht des Jahres identisch. An jenem Tag oblag diese rituelle Flucht dem *rex sacrorum*. Franz Altheim sagt dazu: „Er vollzog das Dahingehen des verflossenen Jahres durch die Flucht vom Comitium in eigner Person; er lebte es“<sup>3)</sup>. So erkläre sich auch, daß die Schaltung im julianischen Kalender nach wie vor zwischen dem 23. Februar (*Terminalia*) und dem 24. Februar (*Regifugium*) stattfand, obwohl im julianischen Kalender der Jahresanfang auf den 1. Januar fiel<sup>4)</sup>. Der 24. Februar war folglich einmal der letzte Tag des römischen Jahres. Wenn also der 23. Dezember (der kürzeste Tag) ein „Todestag“ (der Acca Larentia) und, ausgerechnet 59 Tage später, der 24. Februar die „Flucht“ des Jahres war, so muß folgerichtig *Larentalia* das Ende des 10-Monate-Jahres, des sog. Jahres des Romulus, und *Regifugium* das Ende des Sonnenjahres (von 365 Tagen) bedeuten haben. Folglich zählte das 10-Monate-Jahr nicht, wie die späteren Antiquare berechneten, 304 (=  $10/12 \times 365$ ), sondern 306 Tage. Dies wird auf glänzende Weise durch den Heldentod der 306 Fabier am Cremera bestätigt. Hatte doch die *gens Fabia* eben die Acca Larentia als Ahnfrau aufzuweisen. Ihr „Tod“, d. h. der mythische und rituelle Tod des 10-Monate-Jahres, implizierte das „Wiedererwachen“ des Jahres von 306 Tagen. Also, die 306

3) F. Altheim, *Röm. Rel.g.*, Berlin <sup>2</sup>1956, II 22.

4) Die Mommsensche Auffassung der vorjul. Schaltung hat sich seit dem Fund der *Fasti Antiatas Maiores* als falsch erwiesen (aber immer noch im *Lex. der Alten Welt*). Gute Prüfung der diesbez. Textstellen bei A. Magdelain, *Cinq jours épagomènes à Rome?*, *R. E. L.*, 40, 1962, 201–27, bes. 202–12. Aber vgl. N. 17 für 227 n. 2.

„Kinder“, die jedes Jahr von Acca Larentia gezeugt wurden<sup>5)</sup>, müssen einmal, m. E. in Folge der Vermännlichung der römischen Gesellschaft (vgl. die mutterrechtliche Anordnung des Romulus und deren entsprechende Würdigung des Livius 1, 13, 6–7), den rituellen Tod ihrer Ahnfrau und Mutter (*Acca?*) – man könnte sagen: den Tod der Jahreskönigin – übernommen und weiterhin nachgespielt haben. Dionysius Halicarnassensis (9, 19) verfügte über „mehrere Quellen“, die da sagten, die 306 Fabier seien gerade am Tag des Massakers im Begriff gewesen, ein alljährliches Opfer, das ihrer Familie oblag, zu vollbringen. Dionysius kann das nicht glauben, weil die Zahl ihm viel zu hoch für ein gewöhnliches alljährliches Familienopfer vorkomme. Soweit meine bisherigen Veröffentlichungen<sup>6)</sup>.

Wenn dem so ist, so wird das ovidianische Datum der Vernichtung der 306 Fabier, der 13. Februar, um so verständlicher. Denn in meiner Rechnung stellte der 13. Februar den 354sten Tag des Gesamtjahres dar. Dies würde jedoch bedeuten, daß die Vernichtung (besser gesagt: der Ritus der Elimination) der 306 Fabier am Ende eines richtigen Mondjahres stattgefunden habe. Weil das vorjulianische Kalenderjahr 355 Tage zählte, würde ein Ritus des Jahresendes zum 13. Februar gar nicht passen, noch abgesehen davon, daß dieses Jahr seine durchaus eigene Organisation aufweist (z. B. Februar zählte da 28 Tage). Also, der 13. Februar muß wohl einen „rite de passage“, der einem vorjulianischen Kalendersystem zugehörte, enthalten haben. Und das dürfte eben das etruskische Kalendersystem gewesen sein.

Johannes Lydus (*Mens.*, 4, 29) berichtet, daß am 13. Februar ἀπὸ ὧρας ἔκρηξ das Parentalienfest anfing. Ein äußerst merkwürdiger Bericht, denn bekanntlich fing der römische Tag um Mitternacht an. In bezug auf Geburt und Geburtstag belachten folglich die Römer die verrückten Etrusker, die da ihren Tages-

5) Nach Paul.-Festus 77L zeugte Acca Larentia zusammen mit Hercules den Stammvater der Fabier. Die Rolle des Hercules wird begrifflich aus den Überlieferungen, die ihm jene Hierogamie zuschreiben, als er auf dem Rückweg mit den Rindern des Geryones die Stätte des späteren Rom besuchte: die rötlichen Rinder aus dem Rotland bedeuten die Strahlen der neuen Sonne (vgl. die folgende Note).

6) *End and Beginning in the ancient Roman year*, *R. B. Ph. H.*, 54, 1976, 52–65; *Larentia, Hercules, and Mater Matuta*, *Ant. Class.*, 45, 1976, 197–207; *Myth and Historiography, the Tale of the 306 Fabii*, *Numen*, 23, 1976, 210–18. Die „mehrere Quellen“ des Dion. Hal. dürften nur vom Familienopfer am 13. Febr. geredet haben, andere vom Massaker.

lauf *ab hora sexta* anfangen ließen. Eben deshalb meint Herr Eisenhut, daß jener einzigartige und einmalige Fall des Parentalienanfangs um die Mittagsstunde auf etruskischem Einfluß beruht<sup>7)</sup>. Er muß wohl Recht haben. Die Etruskerherrschaft zu Rom hat mindestens etwa 80 Jahre (so Gjerstad, s. u.), oder vielleicht etwa ein Jahrhundert (so z. B. Livius) gedauert. Es wäre recht unverständlich, wenn die neuen Herren mit ihren wohlbekannteren Regalien nicht auch ihren Kalender (immer eine religiöse Angelegenheit) mitgebracht und zu Rom eingeführt hätten. Am 13. Februar, ich meine den 354sten und letzten Tag eines Mondjahres, begann, offensichtlich für die Römer, *ab hora sexta* das Parentalienfest. Auf die Römer muß es den Eindruck gemacht haben, als ob die Etrusker den 354sten Tag ihres Mondjahres halbierten, um dann ab Mittagsstunde eine „Schaltperiode“ von 11 ½ Tagen zu beginnen, eine Periode, die am 24. Februar mit dem *Regifugium* endete. Daher spricht Jean Bayet, in bezug auf diese Periode, von „une période „amorphe“ d’une douzaine de jours, chaos intermédiaire entre la mort et la naissance; et qui devait aussi permettre le réajustement approximatif du calendrier lunaire avec l’année solaire“<sup>8)</sup>, Und weiter: „une normalisation, gauche mais consciente, que nous attribuons à l’influence des Etrusques“<sup>8a)</sup>. Im etruskischen System hingegen nahm jene Schaltperiode realiter 11 Tage ein<sup>9)</sup>. Ob die Etrusker eine weitere Schaltung vorgenommen haben, zwecks dem natürlichen Sonnenjahr näherzukommen, wissen wir nicht, Da erinnert man sich aber an die vorjulianische Schaltweise, mit bald 22 bald 23 Tagen, eine Schaltung, die, wie ich schon bemerkt habe, nur zu einem Jahr von 354 Tagen richtig paßt.

Die meisten Forscher auf dem Gebiet, das uns hier beschäftigt, sind geneigt, die vorjulianische Schaltung als wesentlich zum vorjulianischen Kalender zugehörig hinzunehmen<sup>10)</sup>. Also schreiben sie dem (den) Erfinder(n) dieses Kalenders einen auffälligen Fehler zu. Nur der schwedische Archäologe, Einar Gjerstad, hat einen abweichenden Vorschlag gemacht. Er da-

7) *R. E.*, Suppl. XII (1970), Sp. 979–82.

8) *Op. cit.*, 90. Vgl. die Zwölfnächte und „Twelfth Night“.

8a) *Ibid.*, 91.

9) Vgl. das 11-tägige babylonische Neujahrsfest, *akitu*, mit kosmogonischen Riten. Vgl. N. 21.

10) Z. B. A. Kirsopp Michels, *The calendar of the Roman republic*, Princeton 1967; und Ch. Guittard, *L’évolution du calendrier romain des origines au milieu du V<sup>e</sup> siècle avant J.-C.*, *Bulletin Budé*, 1973, 203–19. Auch sie optieren für die Dezemviren als Urheber.

tiert, auf Grund seines archäologischen Befunds, die Gründung Roms um 575, den Anfang der Etruskerherrschaft ins Jahr 530, und das Ende dieser Herrschaft um die Mitte des 5. vorchristlichen Jahrhunderts, in Zusammenhang mit den Aktivitäten der Dezemvirn damals. Die Einführung des Mondjahres legt er den etruskischen Herrschern bei, jedoch schon wieder das Jahr von 355 Tagen. Er ist aber geneigt, eine Mitteilung Varros ernst zu nehmen: da sagt der Polyhistor (unserem Sprachgebrauch gemäß), daß die erste Schaltung vorjulianischer Art im Jahre 472 v. Chr. stattgefunden habe<sup>11</sup>). Wie es mit der Schaltung vor dem Jahre 472 beschaffen gewesen ist, kann auch Gjerstad nicht ermitteln. Deshalb klagte Frau A. Kirsopp Michels: „he has added a complication of his own“<sup>12</sup>). Ich bin geneigt, das varronische Datum anzuerkennen, aber auf Grund auch anderer Erwägungen als der Ehrfurcht vor Varro. Vielmehr möchte ich nochmals der Fabier gedenken.

Das ovidianische Datum der Legende der 306 Fabier, der 13. Februar, dürfte schon stimmen. Jedenfalls war unter der etruskischen Herrschaft der 13. Februar der geeignete Tag für einen Ritus des vorübergehenden Jahres. Entweder das fabianische Familienarchiv, in das Ovid als Freund der Familie leicht Einsichtnahme bekommen konnte, hat zwei Überlieferungen vermischt: eine ältere, in der die Zahl 306 am Platz war, und eine spätere aus etruskischer Zeit, in welcher der Tag stimmte, – oder man hat einfach den herkömmlichen Ritus auf den 13. Februar versetzt. Der ursprüngliche Ritus der 306 muß wohl unmittelbar nach den Larentalien gefeiert worden sein, logischerweise am 24. Dezember, am „307ten“ Tag. Bei einer Versetzung auf den 13. Februar, obwohl die Zahl nicht mehr stimmte, mußte dann der Ritus *ab hora sexta*, d. h. unmittelbar nach Ende des etruskischen Mondjahres, vollzogen worden sein. Der ovidianische Text, *Fast.*, 2, 193–96, dürfte diese Hypothese bestätigen: *Idibus agrestis fumant altaria Fauni|hic, ubi discretas insula rumpit aquas. | Haec fuit illa dies, in qua Veientibus armis|tercentum Fabii ter cecidere duo*. Ovid erwähnt also zum 13. Februar erst das Opfer für Faunus. Wir wissen, daß Faunus besonders mit dem Jahresende zu tun hatte. Daher sein Hauptfest, die Luperkalien, am 15. Februar. Daher auch, meine ich, daß Horaz, *c.* 3, 18, von einem Opfer für Faunus, unweit seines *Sabinum*, an

11) Varro bei Macrobius, *Sat.*, 1, 13, 21. (Gjerstad in *Acta Arch.*, 32, 1961, 193–214).

12) *Op. cit.*, 219.

den *Nonae Decembres* wußte. Was sich für den Römer Ovid am Morgen des 13. Februars abspielte, muß der etruskischen Zeitrechnung gemäß sich am Ende des 354sten und letzten Tages des Mondjahres vollzogen haben. Erst nach der Erwähnung des Opfers für Faunus erzählt Ovid die Geschichte der Fabier. Sie dürfte deshalb, dem römischen Sprachgebrauch gemäß, erst *ab hora sexta* erfolgt sein. Der „Jahrestod“ läutete dann, sehr sinnvoll, die Parentalien, das 9-tägige Totenfest, ein. Ovid muß wohl gewußt haben, daß die „Geschichte“ der 306 Fabier in seinen Fasten am Platz war: *Fast.*, 3, 119–66, erzählt er: Romulus habe das 10-Monate-Jahr eingeführt, da habe Numa Januar und Februar hinzugefügt, und schließlich habe Cäsar die Arbeit Numas verbessert: *is decies senos ter centum et quinque diebus iunxit* (163–64). Die Zahlen sind zweifelsohne runde und mehr poetische Zahlen für 59 und 306, denn zur Zeit Ovids zählte Januar 31 und Februar 28 Tage. Der herkömmliche Ritus der 306 stellte somit den Anfang und sozusagen die Grundlage und Erklärung der ganzen Schaltperiode dar, der „douzaine de jours“. Die fabianische Mitwirkung dürfte stimmen zur Tatsache, daß die Fabier zu unterschiedlichen Zeiten ausgezeichnete Verbindungen zu den Etruskern unterhalten haben<sup>13)</sup>. Wenn Gjerstad Recht haben soll, so muß jene Versetzung des Ritus der 306 etwa im Jahre 530 erfolgt sein. Wenige Jahrzehnte später aber soll die politische Lage zu Rom sich völlig geändert haben. J. Heurgon bemerkt zum traditionellen Jahr der Geschichte der 306 Fabier: „fait d’armes légendaire, où le nombre des victimes évoque celui des 300 Spartiates tombés aux Thermopyles“; woher dann die Differenz von 6 herrühren soll, weigert man sich nachzuspüren – komisch! Er fährt dann folgendermaßen fort: „on note qu’à partir de 487 les noms étrusques disparaissent des *Fastes consulaires*, au moment où, de 485 à 479, ceux des Fabii y font leur entrée et s’y succèdent sans interruption: ces mêmes années-là, qui marquent une éclipse des Etrusques dans la politique intérieure romaine, et où la *gens Fabia* était toute-puissante“<sup>14)</sup>. Da es sich also als geschichtlich faßbar herausstellt, daß die etruskische Dominanz zu Rom zwar weit über das Jahr 509 hinwegreichte, aber daß die siebziger Jahre des 5. Jahr-

13) Beispiele: M. Grant, *Roman Myths*, Harmondsworth, rev. ed. 1973, 281 n. 76. Mommsen, *R. F.* II (1879), 247, belauschte im Livius-Bericht eine Kritik an der *coniuratio*, dem Privatkrieg.

14) J. Heurgon, *Rome...*, 296–97. Vgl. R. Bloch, *Les origines de Rome*, Paris 6<sup>e</sup> 1971, 112–15, für die Jahre 509–470.

hunderts eine politische Glanzperiode der Fabier waren, so erachte ich es für nicht zu verwegen, zu sagen: auch eine Glanzperiode im religiösen Leben Roms. Da dürften die Fabier endlich, vielleicht tatsächlich im geschichtlichen Jahr der Vernichtung (477), ihren Ritus der 306 eingestellt haben. Und mit dem Ausscheiden dieses Ritus mußte wohl der ganzen Schaltperiode etruskischer Art der Grund entzogen sein (s. o.). Weil in den antiken Religionen ein Jahresritus, wie der fabianische, kosmogonische Bedeutung hatte<sup>9)</sup> und tatsächlich bei vielen Völkern (z. B. in Amerika und Australien) das Wort für Jahr auch „die Welt“ bedeutet, so dürfte eine solche Handlungsweise der Fabier als ihr endgültiges Ausscheiden aus der Welt gedeutet worden sein. Daß nur wenige Jahre später, nach Varro im J. 472, eine neue Schaltweise angefangen haben soll, möchte ich durchaus verständlich nennen. Außerdem war die neue Schaltung eine Richtigestellung, die das durchschnittliche Jahr auf  $365 \frac{1}{4}$  Tage brachte.

Ob Gjerstad Recht hat oder nicht, das Ende der Etruskerherrschaft um die Mitte des 5. Jahrhunderts anzusetzen, ich möchte der Zwischenzeit von 472 bis 450 einen experimentellen Charakter beilegen, auch in bezug auf die Schaltung, und zwar im Verhältnis zum abnehmenden und bald wieder fühlbaren etruskischen *Einfluß*. Um die Mitte des 5. Jahrhunderts müssen dann, der Überlieferung gemäß (z. B. in Macrobius, *Sat.*, 1, 13, 21), die Dezemviren die schon erprobte Schaltung in einem Gesetz festgelegt und, weil es mit der etruskischen Überlegenheit völlig aus war, als künftig verbindlich erlassen haben. Diese Rekonstruktion eines geschichtlich faßbaren Vorgangs würde die falsche Schaltung im vorjulianischen Kalender grundsätzlich erklären, im Gegensatz zur stillschweigenden Hinnahme, die Einführung des vorjulianischen Jahres habe ohne irgendeinen verspürbaren Anlaß mit einem großen Fehler angefangen.

Zusammenfassend: 1. Das Herausfinden der Periode der 59 Tage im vorjulianischen Kalender erweist die Existenz des sog. Romulusjahres als eine historische Realität und bestätigt die modernen Erklärungen hinsichtlich der Larentalien (s. o.) und des Regifugium; 2. Die Legende der 306 Fabier hat sich an einem Ritus des vorübergehenden Jahres herangebildet; die Datierung auf den 13. Februar muß mit dem Ende eines richtigen Mondjahres zusammenhängen, während die Datierung ins Jahr 477 die geschichtliche Einstellung jenes Ritus gemeint haben kann; 3. Die sog. vorjulianische Schaltung stellt eine ad-

äquate Verbesserung der Schaltweise zum etruskischen Mondjahr dar und ist, nach Varro, fürs erste Mal im J. 472 erprobt worden; 4. Die Einführung des vorjulianischen Jahres (355 T.) um die Mitte des 5. Jahrhunderts unter Beibehaltung der im Punkt 3 erwähnten Schaltung brachte ein durchschnittliches Jahr von 366  $\frac{1}{4}$  Tagen.

Zum Schluß: Cäsar hat uns die Periode der 59 Tage wiedergeschickt, in seinen Monaten Januar und Februar zusammen. Es muß wohl der Name des Romulus und folglich jene altehrwürdige Periode der 59 Tage im Jahre des Romulus gewesen sein, die Cäsar gelehrt haben: gab doch die cäsarische Romulus-Ideologie zumal in den Jahren, da er auch seine Kalenderreform zustandebrachte, sich kund. Der Text des Ovid, *Fast.*, 3, 119 sqq. (s.o.), dürfte meine Ansicht stützen. Cäsar, der Verneiner so vieler Traditionen, hätte ja, nach seinem ägyptischen Vorbild, einen viel regelmäßigeren Kalender einführen können: da hätte er nur einen weiteren Monat von 31 Tagen hinzufügen und den übrigen Monaten je 30 Tage geben müssen. Hohn der Neuerung wegen hat er sich sowieso zugezogen<sup>15)</sup>. Trotzdem wußte man zu Rom nur noch sehr wenig vom Kalender. Nur Ovid zeigt sich etwa bestürzt, das Fest der Equirria, ein Fest dem Gott Mars gewidmet, im Monat Februar (am 27.) vorzufinden. Er sagt schließlich dazu: *Iure uenis, Gradiue, locum tua tempora poscunt* (*Fast.*, 2, 861). Und dazu kommentiert H. Le Bonniec: „en rapprochant cette épithète culturelle de Mars du verbe *uenis*, il semble que le poète joue sur l'étymologie par *gradior*, admise par les Latins“<sup>16)</sup>. Eine hübsche Erklärung. Ich meine aber, daß das Marsfest Equirria am 27. Februar vom dezemviralen Zusatz der Tage 25. bis 28. Februar herrührt, einem Zusatz, der auch die Bedeutung des Regifugium, des Ritus der verhaßten Etruskerkönige, aus der Erinnerung der Römer tilgen sollte. Vordem jedoch muß das Equirriafest im Monat März seinen Platz gehabt haben. Seit der Mitte des 5. Jahrhunderts gäbe es, nach Ovid, einen Gradivus, einen Mars im Galopp, der eher ankommt als es sein soll<sup>17)</sup>. Nicht nur der Zusatz jener Tage, sondern auch die

15) A. W. J. Holleman, *Cicero's reaction to the Julian calendar*, *Historia*, 27, 1978, 496–98.

16) Ovide, *Les Fastes Livre II*, Paris 1969, *ad. loc.*

17) A. Magdelain (s. N. 4) versucht, im Rahmen seiner Erklärung der Tage 24.–28. Februar, die ich grundsätzlich ablehnen muß, die Eq. am 27. F. als „vorbereitend“ zu deuten, wie die Eq. am 14. März die *Idus* vorbereiten sollen (H. Le B. sagt im *Lex. der Alien Welt*: „wir wissen nicht,

übrige Organisation des vorjulianischen Jahres weist eine anti-etruskische Tendenz auf, z. B. die Zahl der 355 Tage (angeblich aus Abneigung gegen gerade Zahlen). Da dürfte man Recht haben, auch die Bestimmung des 1. Januars als Jahresanfang den Dezemviren zuzusprechen. Jedenfalls läßt die Organisation des vorjulianischen Kalenders nicht durchblicken, wie das *vor-vorjulianische* Jahr genau beschaffen war. Die in diesem Aufsatz genannten Daten der *vor-vorjulianischen* Zeiten mußten daher die vorjulianischen Ziffern führen. Aus Mitteilungen des Plutarch (*Numa*, 18) und Censorinus (*De die natali*, 22) hingegen ist ersichtlich, daß die Tage des sog. Romulusjahres sehr unregelmäßig verteilt gewesen sind, ich denke: je nach Bedarf der landwirtschaftlichen Saisonen. Denn es ist ganz klar, daß schon dem ältesten, geschichtlich faßbaren, römischen Kalender eben die landwirtschaftlichen Verhältnisse zugrunde lagen<sup>18</sup>). Rom wurde Bauern-Rom (Kornemann). Man könnte sich daher fragen, ob die seltsame Schaltung mit 22/23 Tagen nicht auch einen Versuch zur Emanzipation vom Bauern-Kalender darstellte und somit Ausdruck einer politischen Bewußtwerdung war. R. Bloch (s. N. 14) sagt in bezug auf die Jahre 496–484: „Et le caractère plébéien de certains des nouveaux cultes (ceux de Cérès, Liber et Libera et de Mercure) se comprend beaucoup mieux également si les Etrusques, protecteurs des petites gens contre les patriciens, se trouvaient encore maîtres de l'Urbs“ (114). Wie die französische und die russische Revolution von kalendarischen Neuerungen begleitet worden sind, genau so, meine ich, war die sog. vorjulianische Schaltung die Konkomi-

---

warum die E. zweimal begangen wurden“). Da stellt sich aber der 28. F. als Hindernis heraus. Dem ist abzuweichen: „Il est possible que la date de cette fête ait été déplacée du cinquième au quatrième jour du surnumérariat, pour la faire tomber à une date impaire, le 27 février, quand ce mois absorba les épagomènes. Si elle avait une paire à l'origine (*pridie Kal. Mart.*), alors son caractère préparatoire, comme à la deuxième célébration du 14 mars, serait plus évident, non seulement par la parité, mais par le contact direct avec les calendes“ (227 n. 2). Es ist also klar, daß es da keine Verbindung mit dem 1. März gab, denn die Eq. des 14. März fielen auf ein *gerades* Datum und sind *nicht* „versetzt“ worden.

18) Gerade die Existenz der *Feriae conceptivae* und *Feriae sementivae* beweist, daß die landwirtschaftlichen Verhältnisse dem Kalender zugrunde lagen: erst als bestimmte landwirtschaftliche Bedingungen erfüllt waren, durfte ein solches Fest im Fruchtbarkeitskult angezeigt werden. Eine andere Bedingung: die 59 Tage. Vgl. Cic., *Leg.* 2, 12, 29.

tante der schwindenden etruskischen Überlegenheit und somit Ausdruck des sich heranbildenden patrizischen Machtwillens<sup>19)</sup>. Die Geschichte der siebziger Jahre, wie hier skizziert, dürfte den von Bloch erwähnten Kulturen die patrizische Antwort gegenübergestellt haben (vgl. Livius, 2, 27, über den patrizisch-plebejischen Streit um den Merkurtempel). Ein derartiger Vorgang könnte erklären, warum jene Schaltung trotz der Neuordnung des Kalenders beibehalten wurde. Genau so bedeutete die Einführung des julianischen Kalenders den Anfang eines neuen Zeitalters. Die alte Institution der 59 Tage, die begreiflicherweise fast in Vergessenheit geraten war, hat Cäsar dennoch in den neuen Kalender hinübergerettet, gewiß weil sie seinen politischen Neuerungen – d.h. in diesem Fall: seiner Romulus-Ideologie – entsprach<sup>20)</sup>. Er brauchte sie nicht auf Grund praktischer Erwägungen – eben nicht, sondern als den urrömischen sakralen Stempel auf seine sozial-politische Ordnung. Kalender sind eben dafür da<sup>21)</sup>. Wenn man berücksichtigt, daß die fehlerhafte vorjulianische Schaltung sich vier Jahrhunderte hindurch behauptet hat, so muß man wohl schließen, daß auch sie, und

---

19) Auch A.K. Michels (s. N. 10) ist dieser Ansicht; sie verbindet die Einführung des vorjul. Kalenders mit der Einführung der Annuität um die Mitte des 5. Jahrh. (127–28), aber vernachlässigt das Datum des J. 472.

20) Wenn die Nährmutter des Romulus eine *lupa* (= Dirne) gewesen war, so dürfte die *Lupa* (= Wölfin) Acca Larentia die italische Gestalt der Muttergöttin, die *Terra Mater* der neolithischen und späteren Bauern, dargestellt haben, genau so wie die Kuh im neolithischen Ägypten. Die sexuellen Feiern im Fruchtbarkeitskult müssen wohl, nachher, die Dirnen-gestalt veranlaßt haben. Zeigt sich da schon die „Vermännlichung“ der Gesellschaft? Offensichtlich konnte Vergil den Zeitgenossen nicht zumuten, Rhea Silvia, die sogar als Vestalin dem Mars zu Willen gewesen sei – und laut *Än.*, 7, 655–65, mit Acca Larentia auswechselbar –, als die Mutter des Romulus zu akzeptieren: der Augusteer nennt ständig als solche die *Iliä*. Als aber Cäsar die Luperkalien feierte (44), da zeigte sich Antonius *nudus, unctus, ebrius* (Cic., *Phil.*, 3, 5, 12), wie üblich im Kult der Reinigung und Fruchtbarkeit (vgl. meine Studie *Pope Gelasius I and the Lupercalia*, Amsterdam 1974, bes. 30–31). Der neue Romulus, „Kind der Acca“, brauchte da nicht sich zu schämen. (Folgerichtig war sowohl Romulus wie das Romulusjahr „Kind“ der Acca. Faunus = Faustulus war am 13. Febr. das männliche Gegenstück zu Acca am 23. Dez.).

21) Für die welterneuende Bedeutung der Riten zum Jahreswechsel vgl. M. Eliade, *Aspects du mythe*, Paris 1963, bes. 54–70: „Mythes et rites de renouvellement“. Sollte nicht auch die Luperkalienfeier vom J. 44 solche welterneuende Bedeutung bekommen?

zwar sofort, zu einem sakralen Stempel wurde, diesmal patrizischer Ordnung<sup>22</sup>).

Voorburg  
Niederlande

A. W. J. Holleman

P. S. Gjerstad, *op. cit.* 198–99, hat nachgewiesen, daß im vor-vorjulianischen Kalendersystem die Tage nach vorn gezählt wurden („forward-counting“). Wenn auch im etruskischen Kalender, wie K. Olszcha, *Die Kalenderdaten der Agramer Mumienbinden (Aegyptus, 39, 1959, 344)* sagt, „die Daten in moderner Weise nach innerhalb des Monats fortschreitenden Zahlen verzeichnet sind“, so mag auch die seltsame Rückwärtszählung im vorjulianischen Kalender eine anti-etruskische Tendenz bekunden. Dies würde aber bedeuten, daß Gjerstad sich geirrt hat, als er sowohl die Einführung des 12-Monate-Jahres (355 T.) wie die Schaltung mit 22/23 Tagen – selbst nennt er es „the pre-Julian calendar“, also samt der Rückwärtszählung – den etruskischen Herrschern zuschrieb. Dafür mußte er wohl, sehr oberflächlich, schreiben: „the absolute year of the introduction of the Republic is of no importance in this context“ (195).

---

22) Sie trat an die Stelle der etruskischen „douzaine de jours“, die deshalb ihre innere Bedeutung verlor, wenn auch die Feste nach wie vor gefeiert wurden. Wenn Augustin, *C. D.*, 2, 6, zum Volksfest am 24. Februar sagt: *effusa omni licentia turpitudinum*, so dürfen wir die Geschichte der Schändung der Lucretia an jenem Tag die römische und historisierte Version der Volksriten etruskischer Zeiten, also etruskischer Zügellosigkeit, heißen. Die hohe soziale Stellung der etruskischen Frau, die offenbar sich in diesen Riten nicht erniedrigte, hat es ermöglicht, Lucretia für Rom selbst zu annekieren, wenn auch ihr Gemahl ein Tarquinier blieb. Vgl. jetzt meinen Aufsatz *Lucretia und die Inschriften von Pyrgi*, *Latomus*, 1981, fasc. 1.